

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg's Fest- und Jubelbuch

Strackerjan, Christian Friedrich

Oldenburg, 1839

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: 13-8169,3

Das militairische Fest am 24. Dec. 1838.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016321)

Das militairische Fest am 24. Dec. 1838.

Schon im Laufe des Sommers war im Officier-Corps mannichfach der Wunsch zur Sprache gekommen, auch in Oldenburg, wie an anderen Orten, ein Erinnerungsfest an den hohen Aufschwung des Jahrs 1813 zu feiern, um so mehr, als ein großer Theil der ältern Officiere von der Zeit den Beginn ihrer militairischen Laufbahn rechnen, wo mit dem Abwerfen des französischen Joches die ersten Freiwilligen zu den Waffen griffen. Nur das Jubiläum dieses ersten Schrittes der vaterländischen Bewaffnung zu feiern, konnte aber nicht genügen, ja wäre den Erinnerungsfesten des übrigen Deutschlands gegenüber fast anmaßlich erschienen, da es in der Schwierigkeit der Verhältnisse der damaligen Jahre lag, daß dem Corps der Oldenburgischen Freiwilligen nicht eher Gelegenheit gegeben werden konnte, seinem guten Willen die That hinzuzufügen, als im Frühjahr 1815, durch Anschluß an das bis dahin neu organisirte und zur großen Armee nach Frankreich marschirende Infanterie-Regiment. Waren die Freiwilligen bei diesem gezwungenen Aufschub selbst am meisten zu beklagen, so blieb auch einerseits das Jahr 1813 immer das des Aufschwungs, der höchsten vaterländischen Begeisterung, unmittelbar folgend auf das Gefühl der tiefsten, schmachvollsten Erniedrigung, und andererseits kam hinzu, daß in derselben Zeit durch den Aufruf unseres hochseligen Herzogs der Grund zu der neuen Oldenburgischen Militair-Organisation gelegt, und somit der Boden geschaffen wurde, auf dem die Lebensthätigkeit des Officier-Corps wirken sollte, auf dem durch und neben ihm das gesammte Oldenburgische Truppen-Corps hervorgewachsen war. Als daher durch den Obersten von Gahl, als Commandeur des Corps, und durch das Officier-Corps eine Comitee gewählt war, um Vorschläge für die

Feier des militairischen Erinnerungsfestes zu machen, und diese Vorschläge auf die oben angeedeuteten Rücksichten basirt waren, so wurden sie augenblicklich dahin gebilligt, dem Feste als Unterlage das doppelte Jubiläum zu geben, den Tag des Aufrufs und der Wehrordnung und die Zeit des gewaltigen patriotischen Aufschwungs. Nothwendig wurde es somit, die Feier am 24. December zu begehen, also den größten Theil der Theilnehmer an einem Tage, dessen Abend gewöhnlich dem frohesten Familienfeste gewidmet ist, diesem zu entziehen, und so hindernd das auch Manchem anfangs schien, so fand es doch später mit dem ganzen Feste in dem begeisterten Anklange seine Billigung.

Auf desfalls geschehene Anfrage sprach nun auch Se. Königl. Hoheit der Großherzog nicht allein seine Genehmigung der Pläne des Officier-Corps aus, sondern erfüllte auch Alle mit der höchsten Freude durch das huldvolle Versprechen der eigenen Theilnahme, und zwar in dem Sinne eines mitfeiernden Festgenossen, basirt auf die eigenen Verhältnisse in jenen Kriegsjahren.

Die vom Officier-Corps gewählte Fest-Comitee bestand aus dem Major Mosle, dem Hauptmann Freiherrn von Egloffstein, dem Hauptmann von der Lippe, dem Oberlieutenant Freiherrn von Elmendorff, dem Oberlieutenant von Eichstorf, und dem Oberlieutenant Plate, und übernahm alsbald die Vorbereitung und Leitung des Festes nach dem vorgelegten und von der Regierung und Localbehörde genehmigten Programm.

Am 6. December erließ die Comitee den nachfolgenden Aufruf:

Am 24. d. M. kehrt der Tag wieder, da der hochselige Herzog vor einem Viertel-Jahrhundert, nach glücklicher Rückkehr in seine befreieten Staaten, sein treues Volk zum Kampf gegen einen noch immer mächtigen Feind aufrief. Zwar hatte sich schon mehrere Wochen vorher der Kern einer Volksbewaffnung gebildet, und eine Menge von Freiwilligen aus der Oldenburgischen Jugend unter die wieder-

aufgerichteten heimischen Fahnen gesammelt, aber am 24. December erschien:

Der Aufruf und das Gesetz für die allgemeine Landesbewaffnung im Herzogthum Oldenburg.

»In Erwägung der Schicksale« — heißt es darin, — »die Uns und Unser Land betrafen und in Leiden stürzten, deren Andenken Unsern getreuen Untertanen noch so nahe und Uns so schmerzhaft ist, und um der Wiederkehr einer Zeit, in der das reinste und unschuldigste Blut floß, wo jedes Eigenthum und jede Ordnung bedroht war, vorzubeugen, haben Wir beschlossen, die Kräfte dieses Landes mit den großen Streitkräften zu verbinden, die unter dem göttlichen Beistande einzig einen sichern und dauerhaften Zustand herbeiführen können. Mit Vertrauen übergeben Wir Unseren getreuen Untertanen die Verordnung über die allgemeine Landesbewaffnung. Ihre Anhänglichkeit an die Sache des Rechts, von der sie Uns noch jüngst so rührende Beweise gegeben haben, ist Uns der sicherste Bürg, daß sie eine Maßregel mit Eifer und Kraft unterstützen werden, die sie vertrauensvoll in die Zukunft blicken läßt.«

»Bedenket, daß der Gott, der den Völkern beisteht, die für die Sache des Vaterlandes streiten, seine Hand abzieht von denen, die nicht wissen, mit Muth und Beharrlichkeit Freiheit und Unabhängigkeit zu vertheidigen; die gerechte Verachtung der Zeitgenossen und Nachkommen, und die Willkühr des übermüthigen, rückkehrenden Siegers ist ihre wohlverdiente Strafe.«

»Es ist der schönste Kampf zu dem Wir Unsere Untertanen aufrufen. Nicht fremden Vortheil wollen wir mit unserem Blute verfechten. Des eigenen Herdes Glück, des Einzelnen Wohl, unseres Eigenthums Sicherheit wollen wir gegen die Anmaßungen des Feindes vertheidigen, dessen Verfahren wir in drei kummervollen Jahren kennen gelernt haben. Die Sache, die wir, geliebte Landsleute! vertheidigen, ist die Sache der Menschheit. Wer möchte hier nachsehen, und nicht Antheil nehmen an dem Ruhm seiner

deutschen Mitbrüder und Theilnehmer werden an der Wiederbefreiung des deutschen Vaterlandes!»

»Mit welchem treuen Eifer dieser Aufforderung gefolgt wurde, welch' eine zahlreiche Schaar von Jünglingen aus allen Classen des Volks sich freiwillig unter die Waffen stellte, wie rasch die Bestimmungen des Gesetzes überall ausgeführt, und die verschiedenen Abtheilungen des Oldenburgischen Contingentes formirt waren, ist noch in Aller Andenken, die jene schöne Zeit gesehen. Von dem Tage des Aufrufes und der Wehrordnung datirt daher die gegenwärtige Oldenburgische Militairformation mit Recht ihre Errichtung, und feiert somit am 24. d. M. das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens.«

»Außerdem aber liegt in der Erinnerung an diesen Tag eine Aufforderung, einmal wieder lebendig des vaterländischen Geistes zu gedenken, der zu jener Zeit seine weitverbreiteten Schwingen auch über uns entfaltete. In fast allen deutschen Ländern haben sich diejenigen, die damals seiner theilhaftig geworden, haben sich die noch übrigen Waffengenossen von 1813, 14 und 15 vereinigt, um ihre Erinnerungen an einander zu erfrischen, um sich des Hochgefühls der schönsten Zeit ihres Lebens in gemeinsamer Feier wieder bewußt zu werden.«

»Eine solche Feier wird auf den 24. d. M. auch hier vorbereitet, und des Großherzogs Königl. Hoheit haben nicht nur Höchst-Ihre Genehmigung, sondern auch jede Beförderung derselben gnädigst auszusprechen geruht. Es ergeht daher an alle Oldenburgische Waffengenossen des Jahrs 1813, 14 und 15 der Ruf, sich zu diesem patriotischen und militairischen Feste einzufinden, und gefälligst am 23. December bei dem Stadt-Commandanten, Major Grafen Nanzow melden zu wollen, wo sie das Festprogramm und weitere Nachweisung für den folgenden Tag erhalten werden.«

Den Gästen des Officier-Corps wurde dieser Aufruf mit folgendem Begleitungsschreiben mitgetheilt:

»Zu der im beiliegenden Blatte näher bezeichneten Feier des 24. Decembers d. J., und namentlich zu dem vom Of-

ficier-Corps zu gebenden Festmahle im Militairhause am Pferdemarkt, sind die unterzeichneten Festordner beauftragt, Herrn — — so angelegentlichst als ergebnst einzuladen, und um gefällige Antwort gegen den 15. d. M. zu ersuchen.«

Leider mußten diese Einladungen auf eine nicht große Zahl *) beschränkt werden, da die schönen Räume des neuen Militairhauses sonst zu sehr beengt worden wären, und man sich in jedem anderen Gebäude in doppelter Beziehung aus dem eigentlichen Mittelpunkte des Festes entfernt hätte.

Am Vorabende des Festes stellten sich diesem Aufrufe zufolge die alten Waffengenossen aus allen Theilen des Landes so zahlreich im Bureau der Commandantur ein, daß die darauf gegründeten Hoffnungen am schönsten durch den Erfolg übertroffen wurden. Mit Einschluß der in der Stadt anwesenden erschienen über 400 alte Cameraden, welche den Feldzug 1815 mitgemacht hatten, und mit dem dafür erhaltenen Ehrenzeichen geschmückt waren, also mehr als ein Vierteljahrhundert ihre Reihen gelichtet haben muß, und wie Manche durch Abwesenheit, Krankheit und andere Verhältnisse geradezu an der Herkunft gehindert seyn mögen, so ist deutlich, daß nur sehr Wenige der nicht durch Nothwendigkeit abgehaltenen zurückgeblieben seyn können. Durch den Commandanten erhielt Jeder das Festprogramm, und die Einladung zum Mittagsmahl am anderen Tage, entweder im Militairhause oder zur Tafel der, mit den noch dienenden, jener Zeit angehörigen Unterofficieren vereinigten Feldwebel oder zum Festmahle einer der Infanterie-Compagnien.

*) Vorzugsweise wurden die ehemaligen Oldenburgischen Cameraden des Officier-Corps aus dem ganzen Lande geladen, dann die Hansseaten, deren freundlichen Einladungen man von hier aus so gern gefolgt war, endlich aus der Stadt und nächsten Umgebung auch die alten Cameraden, welche die Befreiungskriege unter fremden Fahnen mitgemacht.

Den besonderen Einladungen des Officier-Corps zur Theilnahme an seinem Mahle war nicht allein von fast Allen im Bereich des Landes trotz der Hindernisse, die Jahreszeit und Tag boten, freudig Folge geleistet, sondern auch mit derselben Freudigkeit erschienen zur Verschönerung des Festes nicht weniger als vierzehn alte Cameraden aus Bremen, die größtentheils den bürgerlichen Verhältnissen schon seit dem Frieden wieder angehören, unter ihnen die Ordner ihres Festes, einer aus Hamburg, und drei aus Lübeck. Der Sonntag Abend sah noch eine frohe Vereinigung derer, die in Bremen vor Kurzem das alte Band der Cameradschaft erneut hatten.

Glockengeläute, 101 Kanonenschüsse und große Reveille begrüßten am 24. December den anbrechenden Tag des Festes. Um halb 11 Uhr rückten sodann die in Oldenburg garnisonirenden Cadres beider Infanterie-Regimenter, nebst der Artillerie und dem Landdragoner-Detachement in Parade auf den Marktplatz, wo sich die Waffengenossen aus den glorreichen Kriegsjahren fast eben so stark versammelt hatten. Es war die Absicht gewesen, hier unter dem großen Himmelsdom einen kurzen militairischen Gottesdienst zu halten, und dem Herrn der Heerschaaren zu danken für all das Große und Gute, das er an uns gethan; doch ein scharfer Frost und ein schneidender Ostwind zwang, den Ort der heiligen Handlung zu verändern. Es wurde, nachdem die Gewehre auf dem Marktplatz zusammengesetzt waren, in die nahe Lambertus-Kirche gerückt, deren ganzer unterer Raum von der Garnison und den Freiwilligen dicht gedrängt erfüllt wurde, während die Emporsitze von zahlreichen Theilnehmern männlichen und weiblichen Geschlechts eingenommen waren. Bald erschien auch der Großherzog, der als der erste und ruhmwürdigste aller anwesenden Kämpfer aus jener großen Zeit *), sich als Theilnehmer an der

*) Er nahm als russischer General thätigen Antheil an den Kriegsoperationen der Jahre 1812 und 1813, und erwarb sich in der Schlacht bei Borodino (Mosaisk) einen Ehren-Degen für

Feier des Tages betrachtend, in den Kreis trat, der sich am Fuße des Altars um den Pastor Ibbeken, den Feldprediger des Oldenburgischen Contingents im Feldzuge 1815, gebildet hatte. Nach einem, von der Militairmusik begleiteten Choral sprach dieser würdige Redner eine Gemüth und Geist erhebende Rede. An den Lobgesang der Engel: »Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erden!« knüpfte er die Erinnerung an, an die Empfindungen womit die Männer und Jünglinge des wieder frei gewordenen Deutschlands die Waffen ergriffen hatten, »mit Gott für Fürst und Vaterland« der Welt den Frieden zu erkämpfen, er zeigte, wie diese auch in den Kriegern lebten und wirkten, welche vor 25 Jahren dem Aufruf ihres Landesherrn zu diesem Kampfe folgten, und wie sie noch immer den Geist unseres Wehrstandes ausmachen, und ausmachen müssen. Dann kam er auf die Bedeutung des Festes, und auf die Frage: »Über wie feiern wir nun dieses Fest?« antwortete er: »Gewiß wohl anders nicht, als mit erstem Rückblicke auf die vergangene Zeit, als mit ernster Frage nach dem Geiste, der vor 25 Jahren herrschte, und noch jetzt die Oldenburgischen Vaterlandsvertheidiger erfüllt, als mit dem festen Entschlusse: »Wir wollen bewahren, was einst im unaussprechlichen Hochgefühl das Herz mit Muth erfüllt, den Arm mit Kraft gestählt, was theuer errungen ist in dem Blute von Hunderttausenden, die in dem Kampfe für Freiheit und Vaterland dahinsanken.« Und als er nun in dem Rückblicke auf die vergangene Zeit auch des Einen erwähnte, »den unter Allen das Auge vergebens suchte, der die Zierde war in diesem hochgefeierten Kreise, dessen das Herz noch immer nicht gedenkt ohne Behmuth, ohne hohen Ernst, vor dem Alle mit Ehrerbietung sich beugten, den Alle liebten, dem Alle vertrauten, den Repräsentanten militairischer Würde, Wardenburg«, dem es nicht verliehen war, diesen schönen Tag mit den Seinigen zu begrüßen *), da

Tapferkeit, und in der Schlacht bei Derutina den St. Georgs-Orden.

*) Der Generalmajor Wilhelm Gustav Friedrich Wardenburg,



entsloß den von erhabenen Eindrücken schon feuchten Augen so vieler wackern Männern auch eine Thräne inniger Trauer. Dann aber fuhr er fort: »Das Achten auf den Gottesruf, das Gottes-Vertrauen und der Gottes-Dank, — das Aufstehen und Gehen mit Gott zum segnenden Wirken für die Brüder, für des Vaterlandes Wohl — das ist der Lobgesang: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erden!« und schloß dann mit dem Zurufe: »O wackere vaterländische Krieger! es sey der heutige Tag ein Tag der Freude und des Jubels, ein Tag frommer Entschlüsse, ein Tag des innigsten Dankes an Gott! Vielen unter uns wird er so nicht wiederkehren. Darum: so lange es Gott gefällt, Ihr Brüder, stehet da zum Schutze dieses theuern Fürstenhauptes und seines hohen Hauses! so lange es Gott gefällt, wachet, daß Ihr den Frieden bewahret dem Vaterlande, Frieden Euch selbst, bis auf die Stunde, wo Gott Euch ruft, zur ewigen Vergeltung!« *) Ein feierliches, von der Orgel und schmetternden Trompeten begleitetes: »Nun danket alle Gott!« beschloß die kirchliche Feier.

Zwischen 12 und 1 Uhr war die Garnison in großer Parade auf dem Pferdemarkt aufgestellt, und als der Großherzog dort zu Pferde, in zahlreicher Begleitung von Ad-

Commandeur des Truppcorps, und der dritten Brigade der 2. Division des 10. Bundes-Armee-corps, Commandeur des Königl. Griechischen Erlöser-Ordens, Ritter des Kais. Ruß. St. Annen-Ordens 2r Classe, des Rußischen St. Annen-Ordens 3r Classe am Degen, des St. Wladimir-Ordens 4r Classe, und des Königl. Preuß. Ordens pour le mérite militaire, Inhaber des goldenen Sturmkreuzes von Preussisch-Eylau, der Rußischen Medaille für den Feldzug 1812, der Rußischen Medaille für den Einzug in Paris 1814, und der Oldenb. Militär-Verdienstmedaille von 1815, einst als Oberster der Anführer des Oldenb. Contingents im Feldzuge 1815, war am 29. Mai 1838 gestorben.

*) Rede bei der Feier des 25jährigen Jubiläums der Oldenburgischen Militärformation, gehalten in der Kirche zu Oldenburg am 24. December 1838 von J. G. Ibbeken, Pastor zu Oldenburg. Oldenburg 1839.

jutanten, Hofcavalieren, und den hier anwesenden fremden Officieren erschien, tönte brausender Jubelruf ihm entgegen. Alles, was an Gästen vorhanden war, hatte trotz der schneidend-kalten Luft sich eingefunden und stellte sich der Truppe gegenüber auf, auch zahlreiche Zuschauer jeden Standes, Geschlechts und Alters waren zugegen. Nachdem der Großherzog die Front heruntergeritten war, erfolgten wiederholte Salven aus dem Geschütz und kleinem Gewehr, und verkündigten der Umgegend weit umher die Freude des Tages. Bei dem dann folgenden Vorbeimarsch rangirten auf speciellen Höchsten Befehl die alten Waffengenossen sich rechts und links von ihrem Landesherrn, und sahen die junge aber wohlgeübte Truppe freudigen Blicks an sich vorüberziehen. Sie formirten sich dann von selbst, und als erinnerten sie sich der alten Kunst, in dreigliederiger langer Fronte, und als der Großherzog freundlich und herzlich grüßend dieselbe herunterritt, erscholl ihm ein wahrhaft jauchzendes Lebehoch aus allen Kehlen.

Nun aber begann ein neuer Act des militairischen Schauspiels, der um so überraschender und eindrucksvoller wirkte, als Niemand darauf vorbereitet gewesen, und als sich das erhabene und liebevolle Gemüth des hochverehrten Fürsten darin seiner ganzen Tiefe nach aussprach. Der Großherzog befahl ein Viereck zu bilden, begab sich mit seinem Gefolge in dasselbe, und sprach vom Pferde herab zu seinen hier versammelten Truppen. Tiefe Stille herrschte, jeder Laut der nun folgenden Worte war hörbar über den weiten Platz.

»Indem ich den Truppen zum heutigen Festtage Glück wünsche, gereicht es mir zur aufrichtigen Freude und besonders Genugthuung, denselben zugleich meine Zufriedenheit mit ihrer bisherigen Führung bezeigen zu können. Diese meine Zufriedenheit thätig zu beweisen, habe ich den heutigen Tag gewählt, um auch den in und durch den Dienst zu fernerer Dienstleistung unfähig Gewordenen durch die Bestätigung eines Pensions-Reglements eine sichere Aussicht in die Zukunft zu eröffnen, dann aber auch eine

Auszeichnung für Militairs jeden Grades, die fünf und zwanzig Jahre treu dem Vaterlande gedient haben, zu stiften. «

«Ich zweifle nicht, daß die Truppe in diesem abermaligen Beweise meiner Fürsorge und Gneigtigkeit eine neue Aufforderung finden wird, ein Jeder nach seinen Kräften und seiner Stellung bemüht zu seyn, dem ehrenvollen Stande, zu dem ihn Neigung oder Befehl berufen hat, auch fernerhin im weitesten Sinne des Worts Ehre zu bringen, und durch treue und strenge Befolgung der Vorschriften militairischer Ordnung den gerechten Erwartungen seines Fürsten und seiner Mitbürger zu entsprechen. «

Der Großherzog ließ dann das neue Militair-Pensions-Reglement *) dem Commandeur der Truppen zu-

*) Nach demselben wird der Anspruch auf Pension begründet: a) durch Nachweisung von Dienstunfähigkeit, welche Folge einer im Dienst und bei Ausübung des Dienstes erlittenen Beschädigung ist; b) durch Dienstunfähigkeit, welche nach einer längeren, im Reglement näher bestimmten, und durch vorzügliche Aufführung und genaue Erfüllung aller Dienstplichten, empfohlene Dienstzeit eintritt, sey es, daß diese Dienstunfähigkeit im Allgemeinen durch Schwäche und Krankheit, oder durch vorgerücktes Alter entstanden ist. Die Ablehnung einer Anstellung im Civildienst wird als eine Entsagung etwaiger künftiger Ansprüche auf Pension angesehen. Die Dienstzeit wird in der Regel von dem Tage der Beeidigung angerechnet, bei denen aber, die auf einer Militairschule gebildet, und vom Portepeefähnrich zum Officier ernannt sind, vom Tag ihrer Ernennung zum Officier. Die Dienstzeit darf nicht unterbrochen seyn, und die früheren Dienstjahre einer entlassenen Militairperson gelten nicht ohne specielle Genehmigung des Großherzogs. Desgleichen werden ohne Genehmigung auch fremde Kriegsdienste nicht angerechnet. Dritt Jemand aus hiesigem Civildienst in den Militairdienst, so soll deshalb vorgefragt und das Nöthige bestimmt werden. Ist ein Officier oder Militairbeamter von Officiersrang 12 Monat hintereinander beurlaubt gewesen, so ist dasür jedesmal 1 Jahr von seiner Dienstzeit abzuziehen. So wird auch, wenn eine Militairperson, von welchem Range sie sey, eine Freiheitsstrafe von 6 Monaten nacheinander erlitten hat, die entsprechende Zeitdauer von der Dienstzeit abgerechnet. Die

stellen, und durch seinen Adjutanten, Hauptmann von Eglouffstein, folgende »Höchste Bestimmungen in Bezug auf die Stiftung einer Auszeichnung für 25jährige treue Militärdienste« verliehen.

Zeit, welche eine Militärperson jedes Ranges auf Warte gelb gestanden, wird nur für halbe Dienstzeit, die Dienstzeit im Felde aber doppelt gerechnet. Der Krieg wird mit der Kriegserklärung für begonnen und mit dem Friedensschluß für beendet angenommen, jedoch genügt nicht die Stellung der Truppen auf den Feldfuß, sondern es ist wirkliche Theilnahme an den Kriegserignissen erforderlich. Die Zeit etwaiger Kriegsgefangenschaft wird gar nicht als Dienstzeit gerechnet, es sey denn, daß solche Folge einer schweren Verwundung war, in welchem Falle dem Großherzog die Entscheidung vorbehalten bleibt. Die mit Pension entlassenen Militärpersonen jeden Ranges werden Invaliden genannt. Invalide Soldaten treten ganz in den bürgerlichen Stand zurück, invalide Officiere und Unterofficiere aber behalten Rang und Character ihres Grades und können die reglementsmäßige Uniform tragen, wenn nicht etwa ein Anderes bestimmt wird. In allen Fällen, wo Officiere oder Unterofficiere Rang, Character und Uniform verlieren würden, kann auch durch Ausspruch derselben Gerichte und Behörden invaliden Officiere oder Unterofficiere das Recht darauf entzogen werden. In allen andern Fällen stehen sie unter den gewöhnlichen Gerichten, rücksichtlich der Disciplinaryaufsicht aber und der Disciplinarygewalt unter dem Commandanten ihres Wohnorts. In außerordentlichen Fällen zu temporären, ihren Kräften angemessenen Dienstleistungen aufgerufen, sind Invaliden schuldig, dem Aufruf Folge zu leisten, erhalten dann die ihrem Grade angemessene Verpflegung, wie die im activen Dienst stehenden Militärpersonen, denen sie auch im Gerichtsstande und Anwendung der Gesetze gleich geachtet werden. Abzüge erleidet die Pension nur dann, wenn auch die Militärgehälter denselben unterworfen sind. Die Pension geht verloren durch eine strafbare Handlung, welche, im activen Dienst begangen, Gehaltsverlust zur Folge gehabt hätte, durch Eintritt in fremde Dienste, durch Annahme einer Anstellung im Civilstaatsdienst und durch Wohnen im Auslande. Ausnahmen im letzten Falle werden vorbehalten, jedoch ist dann jedenfalls ein Abzug von 15 Proc. von der Pension zu Gunsten des Invalidenfonds zu machen.

Officiere jeden Ranges behalten im Fall a) ihr volles Gehalt als Pension, ohne Rücksicht auf die Dauer der Dienst-



»Ich habe beschlossen, den heutigen Tag, an dem der nun in Gott ruhende Herzog Peter Friedrich Ludwig Durchlaucht und Gnaden, nach Seiner Rückkehr in Seine angestammten Lande, den Aufruf zur allgemeinen Landesbewaffnung erließ, und der als die fünf und zwanzigjährige Jahresfeier der diesseitigen neuen Militärformation anzusehen ist, durch Stiftung einer Auszeichnung, welche an Militairs aller Grade ertheilt werden soll, die dem Vater-

zeit, im Falle b) keine Pension, wenn sie nicht volle 12 Jahre gedient haben. Nach einer Dienstzeit von 12–24 Jahren erhalten sie die Hälfte, nach 24–36 Jahren zwei Drittel, nach vollen 36 Jahren das Ganze ihres Gehalts als Pension.

Auch alle Individuen von Unterofficiersrang behalten im Falle a) ihr volles Gehalt als Pension, die den Umständen nach bis zu 20 fl. monatlich erhöht werden kann. Ausnahmen können jedoch eintreten, wenn sie noch in den ersten 6 Dienstjahren sind. Im Falle b) haben sie keine Ansprüche, wenn sie nicht volle 20 Jahre gedient haben; nach 20 bis 24jähriger Dienstzeit aber erhalten sie zwei Drittel, nach 24–36jähriger Dienstzeit das Ganze ihres Gehalts, und nach vollen 36 Jahren noch eine Zulage.

Soldaten erhalten in den ersten 6 Dienstjahren im Fall a) nur dann Pension, wenn die Beschädigung sie am Broderwerb hindert, und wird sie dann den Umständen nach von 2 bis 15 fl. monatlich bestimmt. Im Falle b) gelten die für Unterofficiere gemachten Bestimmungen auch für Oberkanoniere, Tambours, Hornisten und Gemeine aller Art, welche nach Ablauf ihrer ersten 6 Dienstjahre noch freiwillig oder als Stellvertreter fortdienen.

Alle Militärbeamte und Nichtcombattanten niedern Ranges, als Aerzte 3r Classe, Ganzlisten, Rechnungsführer, Stabefouriere, Hautboisten, Büchschmiede und andere Militär-Handwerker, Gensdarmen und Landdragoner, Reitknechte, Train- und Packknechte, Krankenwärter zc. sind im Falle a) den Combattanten ihres Grades gleich zu achten, im Falle b) aber nach den für Civilbeamte und Subalterne bestehenden Vorschriften zu beurtheilen.

Unter Gehalt wird hier immer nur der eigentliche Sold verstanden; alle Zulagen, Entschädigungen und sonstige Einnahmen bleiben unberücksichtigt.

lande 25 Jahre treu gedient haben, zu bezeichnen, und finde Ich es angemessen, in dieser Hinsicht Folgendes zu bestimmen:«

»1) Diese Auszeichnung soll in einem Kreuze bestehen, auf dessen Vorderseite die Zahl XXV in römischen Ziffern, und auf dessen Rückseite die Chiffre **P. F. A.** in gothischer Schrift mit der Krone befindlich ist, welches auf der linken Brust an einem rothen Bande mit schmaler blauer Einfassung getragen wird.«

»Das Kreuz soll, wenn es Officiere erhalten, von Gold, wenn es Unterofficiere erhalten, von Silber seyn.«

»Das Band darf niemals ohne das Kreuz getragen werden.«

»2) Alle Combattanten, d. i. alle Officiere, wie alle eingetheilte Unterofficiere, Spielleute und Soldaten, sollen, wenn sie 25 Jahre treu und ergeben gedient haben, einen Anspruch auf diese Auszeichnung haben.«

»3) Alle Nichtcombattanten, als Militairbeamte und Militairärzte, Canzlisten, Rechnungsführer, Stabsfouziere, Hautboisten, Büchschmiede und andere Militairhandwerker, Profose, Gensdarmen und Landdragoner, Reitknechte, Train- und Packknechte, Krankenwärter u. s. w. erwerben diesen Anspruch nur, wenn sie wenigstens Einen Feldzug mitgemacht haben.«

»4) Bei Berechnung der Länge der Dienstzeit gelten dieselben Grundsätze, welche in dieser Beziehung in dem Militairpensions-Reglement vom heutigen Dato vorgeschrieben sind, einschließlich der etwa künftig noch zu erlassenden Erweiterungen und Erklärungen.«

»5) Officiere, welche in den letzten fünf Jahren eine sechsmonatliche Freiheitsstrafe oder darüber erlitten haben; Unterofficiere, welche in den letzten fünf Jahren degradirt gewesen sind; Spielleute und Soldaten, die wegen Desertation bestraft oder in den letzten fünf Jahren in die zweite Classe versetzt gewesen sind, haben keinen Anspruch auf diese Auszeichnung.«

»6) Für jeden Officier, der die Auszeichnung für 25jäh-

rige Dienstzeit als Lieutenant erhält, ist damit, so lange er im activen Dienst steht und nicht zum Hauptmann befördert ist, eine monatliche Zulage von zehn Gulden aus den Extraordinarien der Militaircasse verbunden.«

»7) Alle Unterofficiere, Spielleute und Soldaten, welchen diese Auszeichnung verliehen ist, erhalten damit eine Zulage, welche der Hälfte ihrer etatmäßigen Eöb- nung, so wie dieselbe in den Normal-Etats vom 5. April 1832 bestimmt worden, gleich ist, wogegen die von ihnen bisher etwa bezogene Chevrons-Zulage (Ordre vom 4. Juni 1832) wegfällt.«

»8) Die Auszeichnung für 25jährige Dienstzeit soll am 24. December jedes Jahrs an alle diejenigen Officiere aus- getheilt werden, welche bis dahin volle 25 Jahre oder darüber gedient haben, desgleichen an alle Individuen vom Feldwebel abwärts, welche bis zum Mai nächstfolgenden Jahres inclusive 25 Jahre in Dienst gewesen sind.«

»9) Der Brigademajor für den Brigadestab und die Commandeure für ihre Abtheilungen sollen am 1. Novem- ber jedes Jahres die Namen derjenigen Individuen ihrer Abtheilungen, welche sie nach den Dienstlisten dazu berech- tigt halten, dem Militair-Commando einreichen, außerdem aber soll jedem Militair gestattet seyn, durch seine Vorge- setzten besonders um die Verleihung der Auszeichnung, wenn er Ansprüche darauf zu haben glaubt, nachzusuchen. Den eingereichten Berichten und Bittschriften sind die Beweis- stücke im Original oder in beglaubigter Abschrift beizulegen. Das Militair-Commando hat sodann eine Commission zur Prüfung der zur Sprache gekommenen Ansprüche zu ernennen, bestehend aus einem Stabsofficiere und zwei Haupt- leuten, welche alle Inhaber dieser Auszeichnung seyn müssen. Diese Commission hat ihren Bericht gegen den 1. Decem- ber dem Militair-Commando einzurichten, welches sodann denselben nebst seinem Gutachten Mir gegen den 15. De- cember vorlegen wird, worauf fernere Weisung erfolgen soll.

Der Commission zur Prüfung der Ansprüche steht das Recht zu, von den Behörden und Commandeurs alle ihr

nöthig scheinenden Aufklärungen, die Conduitenlisten, Strafregister und sonstige Acten zur Einsicht zu verlangen.«

»10) Das Militair-Commando wird jedem Inhaber dieser Auszeichnung einen Auszug aus der Ordre, durch welche ihm dieselbe von Mir verliehen worden, unter seiner Unterschrift zugehen lassen.«

»11) Eine vollständige Liste aller Inhaber dieser Decoration soll beim Militair-Commando geführt und an jedem letzten December Mir eingereicht werden.«

»12) Jede Verleihung der Auszeichnung für 25jährige Dienstzeit im Militair, ist in dem Verordnungsblatt bekannt zu machen.«

»13) Die Decoration kann auch nach dem Austritt aus dem Dienst von dem Inhaber fortgetragen werden.«

»14) In Bezug auf den Verlust der Auszeichnung treten dieselben gesetzlichen Bestimmungen ein, welche überhaupt über den Verlust von Orden und Ehrenzeichen in Kraft sind.«

»15) Die Decoration ist nach dem Tode des Inhabers, oder wenn sonst das Recht, sie zu tragen, erloschen ist, an das Militair-Commando zurückzuliefern, welches sie Meiner Militair-Skanzlei zugehen lassen wird, die mit Aufbewahrung derselben beauftragt ist.«

Oldenburg, den 24. December 1838.

gez. August.

Nach der Vorlesung wurden die für jetzt zu dieser Auszeichnung Berechtigten einzeln hervorgerufen, und der Großherzog ertheilte einem Jeden Höchst eigenhändig die neue Decoration. Es erhielten dieselbe auf solche Weise: der Oberst von Gayl, der Oberstlieutenant von Steun, die Majors, Graf Kanzow, Frisius und Mosle, die Hauptleute von Lettow, von der Decken I, von der Decken II, Burmester, Bodecker, Schloifer, Römer, von Heimburg, von der Lippe, Lehmann und Köhnmann, der Oberlieutenant Lauw, Hofrath und Arzt erster Classe Dr. Basse, die Sergeanten Schlör-

mann, Rohloff, Vieken und Tapphorn, der Unterofficier Hegeler und der Hautboist Campo.

Weit mehr noch als diese ehrenvolle und für den alten Soldaten so wünschenswerthe äußere Anerkennung, die ihm ein so schönes Andenken an diesen herrlichen Tag gewährt, wirkte die Art, wie sie gegeben wurde, auf jedes Gemüth, auch auf das aller Zuschauer. Der Oberst von Gayl dankte im Namen Aller in wenigen gefühlvollen Worten, und er hatte kaum ausgeredet, als ein donnerndes »Hoch! dem Großherzog« aller Anwesenden den vollen Herzen Luft machte.

Gegen 4 Uhr Nachmittags versammelte sich sodann Alles zu den, in den Militairgebäuden am Pferdemarkt angeordneten Festmahlen. Jede der 16 Compagnien hatte in ihren Zimmern in den Casernen ein besonderes kleines Bankett (dessen Kosten aus der Militaircasse Höchstbewilligt waren) angeordnet, und die als Gäste anwesenden Soldaten von 1815 wurden gleichmäßig bei den Compagnien zur Bewirthung eingetheilt. Die hell erleuchteten mit Festons, Waffen und Bildern geschmückten Zimmer gewährten den freundlichsten Anblick und bis spät in den Abend hinein ließ es sich die junge Mannschaft unter Aufsicht der Unterofficiere hier mit ihren Gästen (etwa 20 bei jeder Compagnie) bei reichlich gespendeten Speisen und Wein wohl seyn.

Sämmtliche Feldwebel des Truppcorps hatten dagegen in dem geschmückten Fechtsaal der Caserne des 1. Regiments eine größere festliche Tafel bereitet, an welcher sie gegen 60 Gäste von den Waffengefährten des Kriegsjahrs bewirtheten. Die zahlreichen ehemaligen, nun in Civil-Subalternämtern oder durch bürgerliche Gewerbe versorgten Unterofficiere aus allen Landestheilen bildeten die Mehrzahl derselben. Bei Musik, Gesang und Trinksprüchen verlängerte sich dieß fröhliche Mahl bis in die spätesten Abendstunden. Folgender, von dem Stabsfourier Lambrecht dazu gedichteter »Festgesang« wurde mehrmals wiederholt.

Rausche, o Festgesang,
 Ströme in mächt'gem Drang
 Aus voller Brust!

Was unsern Blick erhellt
 Und unsern Busen schwellt,
 Steig' auf zum Sternenzelt
 In Freud' und Lust.

Jubel ertöne dir,
 Aus jedem Munde hier,
 O schöner Tag,

Wo unsern Ehrenstand
 Einst Fürst und Vaterland
 Zu hohem Zweck verband,
 Zum Schuß des Volks.

Die theure Heimath war
 Vor fünf und zwanzig Jahr
 Vom Feind bedroht;
 Da rief der Landesherr:
 Kinder, kommt in's Gewehr,
 Schwingt muthig Schwerdt und Speer,
 Sieg oder Tod!

Und um den edlen Herrn
 Schaart sich des Landes Kern,
 Zum Kampf bereit.
 Dem theuren Vaterland
 Weiht Jeder Herz und Hand,
 Zieht in das ferne Land
 Zum blut'gen Streit.

Der stolze Feind erlag,
 Der Freiheitsmorgen brach
 Aus dunkler Nacht.
 Das Vaterland war frei.
 Dem Fürst, den Siegern sey

Zuerst mit Jubelschrei
Eig' »Hoch« gebracht!

Ruh'n von dem Freiheitsfrauß
Nun auch schon Manche aus
In kühler Brust:
Sie brachen fremdes Joch,
Und ihren Mienen noch
Tönt unser jauchzend »Hoch!«
Laut in die Luft.

Laßt uns den Spruch erneu'n,
Dem, des' Huld wir uns freu'n,
Hoch leb' August!
Hoch leb' Er, froh und lang,
Lauter beim Becherklang
Schalle der Hochgesang:
Hoch leb' August!

Stets in der Zeiten Weh'n
Mög' hoch und segnend steh'n
Sein fürstlich Haus!
Lang blüh' es hehr und groß,
Und aus des Himmels Schooß
Fall' ihm das schönste Loos!
Hoch leb' sein Haus!

Ihr, die Ihr brav gekämpft,
Den Uebermuth gedämpft
Dem stolzen Feind;
Ihr, deren Brust geschmückt *)
Das frohe Aug' erblickt,
Lebet noch lang beglückt
Mit uns vereint.

*) Mit der Medaille des Feldzugs von 1815.

Doch Schmerz bewegt die Brust,
 Selbst bei der höchsten Lust,
 Fühlt Ihr's nicht All?
 Trocknet die Thräne ab,
 Ruft in das stille Grab
 Liebend ein »Hoch« hinab
 Dem General.

Nun, Cameraden, noch
 Töne ein donnernd »Hoch«
 Den Führern all!
 Uns ihrer Lieb' bewußt,
 Tönet in froher Lust
 Das »Hoch« aus voller Brust
 Mit Jubelschall.
 Mög' unsre ganze Schaar
 Nach fünf und zwanzig Jahre
 Dies Fest erneu'n!
 Treu Fürst und Vaterland
 Wandeln stets Hand in Hand,
 Stets durch der Eintracht Band
 Verbunden seyn.

In den untern Zimmern des neuen Militärhauses hatte sich um halb 4 Uhr das Officierecorps mit seinen Gästen versammelt. Vor der Thür desselben stand eine Ehrenwache mit einer Fahne aufmarschirt. Um 4 Uhr ertönte ein Festmarsch, die Versammelten reiheten sich Paar und Paar und marschirten unter dem Vortritt der Festordner hinauf in die oberen, zum Mahle bestimmten Säle, wo Jeder den für ihn bestimmten Platz einnahm. Nun erst gewann man Zeit, die glänzende Versammlung und die kerzenstrahlenden Räume zu übersehen. Zwar war das ganze Gebäude dem Feste gemäß geschmückt, doch vorzugsweise war dies in den nun von der Gesellschaft betretenen Räumen der Fall.

Das Vestibul war in eine Waffenhalle umgeschaffen,

deren Hauptwände aus Gewehren, Pistolen, Klingen u. s. w. gebildet, und alle mit reichen Sternen von blanken Gewehrläufen, Säbelklingen, Bajonetten, Helmen, Wappenschildern und Lampen verziert waren. Dem Eingange zum großen Saale gegenüber erhob sich über dem Podest der Treppe die mit Teppichen, Blumenvasen und dem Oldenburgischen Wappen geschmückte Tribune für das Musikcorps; drei große Kronleuchter verbreiteten Tageshelle.

Im reichsten Schmuck prangte der große Saal. Der großen Thür und der Tribune gegenüber wölbte sich über dem Ehrenplatze und dem Oldenburgischen Wappen ein einfacher rother, goldbefranzter Baldachin mit einer Krone und einer Gruppe Oldenburgischer Fahnen darüber. Rechts und links die Spiegelwände daneben mit Gewehren, Säbelklingen und kleineren Oldenburgischen Wappen verziert, trugen mächtige, weit über die Tafel ragende Fahnen deutscher Bundesstaaten. Die Hauptdecoration befand sich gegenüber, über und neben dem großen Eingange. Den Mittelpunkt bildete das große Oldenburgische Wappen im Wappenzelte, auf einem Relief von Waffen, Fahnen und andern kriegerischen Attributen; daneben und in unmittelbarer Verbindung damit die lebensgroßen, wohlgetroffenen Brustbilder des Großherzogs und seines verewigten Vaters. Die dritte Wand hatte in ähnlicher Weise zum Mittelpunkt die Wappen der drei hohen Alliirten, Preußen, Oestreich und Rußland, mit den Fahnen des deutschen Bundes, und die vierte die Wappen der freien Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg mit ihren Fahnen.

Der anliegende zweite Saal enthielt ähnliche militairische Decorationen und als Mittelpunkt das lebensgroße Bild des verewigten Führers, des Generals Wardenburg unter den Bannern von Oldenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg; auch das auf der andern Seite an den großen Saal stoßende Lesezimmer war nicht minder festlich geschmückt.

Alle Säle waren durch Hunderte von Kerzen erleuchtet, und die zierlich geschmückten Tafeln glänzten vom reichen Silbergeräthe.

Als von den 125 Tischgenossen Jeder seinen Platz gefunden, erschien der Großherzog, von den Festordnern eingeführt und nahm, von der Versammlung ehrfurchtsvoll begrüßt, in der Mitte der Tafel den ihm bestimmten Platz ein. Ein Trompetenstoß gebot nun Stille und der Hof- und Garnisonprediger Wallroth gab durch folgendes Gebet auch diesem Theile des Festes eine religiöse Weihe:

»Herr, der Du uns gegeben hast, wodurch auch Irdisches geheiligt wird, — Dein Wort, und das Gebet, wir heben unsere Hände auf zu Dir und wollen Dir die Ehre geben. Großes hast Du an uns gethan; deß sind wir frohlich. Gedankt ist Dir dafür im Laufe dieses Jahrs in allen Gegenden des deutschen Vaterlandes. So auch bei uns bereits. Doch heute nun will sich insonderheit die Brust der Männer, die du übrig liebest, heben und kräftigen in herrlicher Erinnerung und im gemeinsamen Gefühl der Zeit, die sie die schönste ihres Lebens nennen, und auf die sie mit Dank und Hochgefühl zurücksehen. Herr, rufen sie, Herr, unser Fels und Hort, Herr, unser Schild und unsere Stärke, Du einst die Hülfe in den Nöthen, welche uns getroffen hatten! Und — sprechen sie zu sich — hüte dich nur, bewahre deine Seele wohl, auf daß du nicht vergeßest die Geschichten, welche deine Augen selbst gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen kommen all dein Lebenlang! Dazu, o Herr, laß auch die Stunden dienen, die wir jetzt verleben wollen! Es labe und erfrische sich das Herz durch Mittheilung des Schönsten und Erhabensten in Allen, in Jung und Alt, in den Erfahrenen und noch nicht Erfahrenen. Laß sich entzünden an einander Glaube an Glaube, Liebe an Liebe, Hoffnung an Hoffnung! Und laß uns alle herzlich froh seyn! Danken ist unsere Pflicht; Frohlocken aber ist auch Pflicht, nicht bloß erlaubt. Ja, der Du einst — wenn gleich in so viel höh'rem Sinn — für diesen Tag hast schreiben lassen diese Worte: »Freuet euch in dem Herrn allewege! und abermals sage ich euch: freuet euch!« Herr, laß uns dieses helle Wort auch auf die Freude deuten dürfen, der wir heute eine Jubelfeier haben! In

Gnaden schau' herab, wie auf das Gespräch unsers Herzens mit Dir, so auf unsere Fröhlichkeit vor Dir! Und laß uns nur, wie sich die Zukunft auch gestalten mag, was wir jetzt thun, zu thun niemals vergessen, wie Du uns zurufft in drei Worten nacheinander: »Seyd allezeit fröhlich! Betet ohne Unterlaß! Seyd dankbar in allen Dingen!« Dazu gieb Kraft und Stärke, Gott! Und segne uns! Segne den Fürsten und das Vaterland! Segne auch, Herr, die Wehr- und Waffenordnung, die — wenn es gilt — für Fürst und Vaterland — sich stellen wird — so gern und treu — wie sie es that — auf jenen Aufruf — heut vor fünf und zwanzig Jahren! Amen.«

Jedes Mitglied der Gesellschaft hatte außer dem mit militairischen Emblemen verzierten Küchenzettel ein zierlich gedrucktes und passend ausgeschmücktes Büchlein auf seinem Plaze vorgefunden, betitelt: »Andenken an den 24. Dec. 1838. Für die beim Festmahle im Militairhause versammelten Gäste und Waffengefährten aus den Jahren 1813, 1814 und 1815.« Dieses enthält den Aufruf zum Feste vom 6. December, das Festprogramm, die Festordnung *), nebst den zu singenden Liedern. Nach dieser Festordnung wurde nun verfahren, aber was keine Anordnung hätte bewirken können, das wirkte der alle Theilnehmer des Festes belebende Geist. Im Verein mit dem Gefühl der Würde des Tages nahm die innigste Cameradschaft und die ungezwungenste Heiter-

*) Festordnung beim Mittagmahle im Militairhause. — Nachdem Jedermann Platz genommen, tritt eine Pause von einigen Minuten ein, welche des Festes würdig ausgefüllt werden wird. — Vor jedem der Trinksprüche oder vor jeder zu haltenden Rede wird ein Hornsignal zur Stille auffordern. Nach jedem Trinkspruch wird eins der unten abgedruckten Lieder gesungen. Die nachfolgenden Trinksprüche werden zuerst ausgebracht: (folgen die Trinksprüche). — Erst wenn diese ausgebracht worden, dürfen andere Trinksprüche und Reden folgen. Jeder, der das Wort zu nehmen wünscht, wird ersucht, bei dem vorliegenden Festordner deshalb anzufragen, welcher den sich Meldenden nach der Reihenfolge Gehör verschaffen wird.

feit mit den Genossen Platz an der Tafel und verließ solche nicht bis zum Ende des Festes.

Wie dieser vortreffliche Geist und die tiefe Bedeutung des Festes bei Allen jetzt lebendig war, so wurde er in gleicher Weise durch passende Trinksprüche und sinnvolle den Anwesenden gewiß für ihre ganze Lebensdauer denkwürdige Tischreden lebendig erhalten und zum herrlichsten Enthusiasmus gesteigert.

Der Oberst von Gayl eröffnete die Reihe der Toasts mit folgender Rede:

»Ein Vierteljahrhundert ist heute verflossen, seitdem der von Sr. Königlichen Hoheit in einfachen, aber um so bedeutungsvolleren Worten abgefaßte Ausruf an die Oldenburgische Jugend zur Ergreifung der Waffen ergangen ist.«

»Von diesem Tage zählt die Errichtung des vaterländischen Militärs, und indem wir heute dessen 25jährige Wiederkehr feiern, erneuert sich in uns zuvörderst der Schmerz über den großen Verlust, welchen wir im Laufe des letzten Jahres durch den Tod unsers langjährigen, bewährten und hochgeehrten Führers erlitten haben, und wir bedauern innigst, daß der Ehrenmann, dem unsere Formation so viel verdankt, und der die Oldenburgischen Truppen in die Feuertaufe an den Ufern der Maas führte, nicht mehr an unserer Spitze dieses schöne Fest mit uns erlebt hat. — Nie, meine Waffengefährten, wird sein Andenken in unseren Herzen erlöschen.«

»Wir erinnern uns aber auch auf's Dankbarste der zahlreichen Beweise von Fürsorge, Huld und Gnade, welche dem Wehrstande sowohl unter der Regierung des hochseligen Herzogs als unter der gegenwärtigen stets zu Theil geworden sind, und da wir heute zugleich die 25jährige Gedächtnißfeier jener großen Zeit Deutschlands begehen, gedenken wir auch um so lebhafter und ehrfurchtsvoller der thätigen und ruhmwürdigen Mitwirkung Sr. Königl. Hoheit unsers Großherzogs in jenem blutigen aber heiligen Kriege.«

»Selbst zum Schwerdte greifend zur Befreiung des deutschen Vaterlandes, zur Wiedereroberung des geraubten

Erbes Ihrer Väter, theilten Sie mit dem letzten der Krieger jede Beschwerde, jede Entbehrung des angestrengtesten der Feldzüge und, keine Gefahr achtend, überall das eigene Leben einsetzend, kämpften Sie mit in allen Schlachten von der Moskwa bis zum Rheine.«

»Glücklich, meine Waffenbrüder! unser Stand, der in seinem erhabenen Fürsten nicht nur die Tugenden des Menschen und Regenten verehrt, sondern in ihm auch das edelste Vorbild des Kriegers erkennt, das überall unserer Bahn voranleuchtet wird.«

»Mit ganzer Seele, mit dem festesten Vorsatz treuester Hingebung für seinen Dienst bringen wir seinem Wohlergehen den ersten Toast dar, und sprechen unsern innigsten Wunsch dahin aus, daß die Vorsehung sein theures Leben lange zum Segen seiner Unterthanen erhalten möge!«

Ein begeistertes Lebehoch! beantwortete diese Ansprache und dann wurde der Vers gesungen:

Preis Dir auf Deinem Thron,
Wittekind's hoher Sohn!
Heil Dir und Glück!
Wie er in mancher Schlacht
Drängte der Knechtschaft Nacht,
Schlugst Du der Franken Macht
Muthig zurück!

Nach einer kurzen Pause nahm der Oberstlieutenant von Steun das Wort:

»Meine Herren! ich erlaube mir, Ihnen eine Gesundheit vorzuschlagen, in die Sie gewiß Alle mit lautem Jubel einstimmen werden. Lassen Sie uns auf das Wohl Ihrer Königlichen Hoheit, unserer Hochverehrten Frau Großherzogin und des ganzen Großherzoglichen Hauses die Gläser füllen.«

»Die hohe Frau, die, seit wir das Glück haben, Sie die Unsrige zu nennen, unablässig bemüht war, im Stillen Gutes zu wirken, zu deren schönsten Freuden es gehört, das angefangene Gute zu vollenden, zu befestigen, möge Sie

die schönsten Früchte Ihrer reichen Aussaat erndten! Möchte Sie noch lange, lange die Tage unsers Hochverehrten Großherzogs verschönern!«

»Des Himmels reichster Segen beglücke Sie und alle Mitglieder des Hohen Oldenburgischen Hauses, in der Nähe und Ferne für immerdar, damit sich unsere Enkel in den spätesten Zeiten einer eben so weisen, väterlichen und glücklichen Regierung, als wir, erfreuen können!«

»Unsere geliebte Frau Großherzogin, und das ganze Großherzogliche Haus; Sie leben hoch!«

Enthusiastisch stimmte die ganze Versammlung ein und sprach sich aus in folgendem Liede:

Heil, hohe Fürstin, Dir!

Du seines Thrones Zier,

Lohn ihm und Lust!

Alle, dem Stamm entblüht,

Hier und in Nord und Süd,

Feire das Jubellied

Aus voller Brust!

Der Großherzog hatte die Gnade, diese Gesandtheiten durch den Toast zu erwiedern: »Auf das Wohl meines Officier-Corps und meiner hier versammelten Cameraden aus den Feldzügen von 1813, 14 und 15!«

In der nächsten Pause erhob sich der Major Moske als Vorsitzender der Festordner und hielt folgende Anrede:

»Meine Waffen- und Festesgenossen!«

»Ich habe es übernommen, Euch ein Hoch vorzuschlagen, auf das Wohl unsers theuern Vaterlandes. Ehe wir dasselbe erschallen lassen, erlaubt mir, Euch noch einmal den Sinn und die Bedeutung dieses Festes zurückzurufen, so oft und schön dies heute auch schon geschehen. Denn gerade wie wir Alle von einem Vaterlande im engern und im weiteren Sinne zu sprechen gewohnt und berechtigt sind, ohne daß unserm Geist und Gemüth dabei auch nur entfernt der Gedanke einer Trennung, eines Gegensatzes vor-schwebte; so sollte, ihrer Idee nach, auch die heutige Feier

über kleinere und größere Kreise, die sich nicht feindlich durchschneiden, sondern in concentrischer Eintracht umfassen, ihren fröhlich belebenden Hauch verbreiten.«

»Zuerst und im Besondersten begehen wir Genossen des Oldenburgischen Wehrstandes das Fest seines viertelhundertjährigen Bestandes in der neueren, umfassenderen Gestaltung. Ein ganz nahes, lebendiges Interesse kann diese Seite unserer Feier zwar nur uns einflößen, die wir der Blüthe und Ehre dieses Instituts unsere volle Thätigkeit, alle unsere Kräfte, ja Blut und Leben geweiht haben und schuldig sind; die wir in ihm den schirmenden Bau erblicken, unter dessen Schutz, in dessen Umgränzung uns eine gesicherte, ehrenvolle Existenz, und — das Beste, was Männern im Leben werden kann, — Raum und Gelegenheit zu gemeinsamer und lohnender Thätigkeit gewährt worden. Manche von uns — und ich darf mich zu ihnen rechnen — waren noch bei der Grundlegung zugegen, und sie feiern heute mit dem Bau zugleich das viertelhundertjährige Fest ihrer dienstlichen Beschäftigung und Thätigkeit für denselben. Fünf und zwanzig Jahr sind für ein Menschenleben eine gar lange Zeit, lange genug, die tiefsten Wurzeln zu schlagen und die unauflöslichsten Bande zu knüpfen! Unsere Theilnahme, unser Interesse ist daher doppelt lebhaft berührt, und findet sich um so tiefer und schöner in Anspruch genommen, als uns so eben ein ehrendes Andenken an diesen schönen Tag von einer Seite her verliehen worden, von der wir längst gewohnt sind, die zartesten und edelsten Gaben auszufragen zu sehen, auf der wir den Hort und Schutz unseres lebendigen Gebäudes, mit Einem Wort, den Bauherrn zu suchen haben!«

»Wie sehr dann ferner das ganze Vaterland im engeren Sinne bei dem fröhlichen Gedeihen seines Wehrstandes und somit bei dieser Feier betheiliget sey, springt in die Augen. Es erwartet von ihm Schutz und Schirm in Zeiten der Noth und Gefahr, die Erhaltung seiner Ehre und Unabhängigkeit auf dem Felde des Kampfes und Ruhms. Es sendet ihm jedes Jahr viele Hunderte seiner besten Söhne

zu — ich darf sagen — gelingender Bildung für die besondern und für allgemeine Zwecke. Viele Tausende sind auf solche Weise nach und nach gekräftigt und gehoben in seine andern Kreise zurückgekehrt, und wir haben die Freude, eine Anzahl der ersten und wackersten von ihnen hier zugegen zu sehen, deren willige Herbeikunft aus allen Theilen des Landes uns ein werthes Zeugniß ist, daß sie sich noch immer gern und treu des früher getragenen Waffenkleides und der alten Cameradschaft erinnern!«

»Und schon erweitert sich der Blick! — Als bald schweift er freudig hinüber zu jenem schönen Bunde, der unsere kriegerische Schaar mit andern nachbarlichen Stammesgenossen so glücklich vereinigt hat. Wir sehen sie hier mit Dank und Stolz repräsentirt durch würdige Gäste, deren bloße Anwesenheit bei diesem Feste uns lebhaft vor Augen bringt, daß sich die Bedeutung desselben über die Gränzen dieses glücklichen Landes hinauserstreckt. — Und wieder ist es nur die mächtige Einwirkung, der unwiderstehliche Zug eines weit größeren Ganzen, wodurch dies engere Bündniß bewirkt worden, und so wie die Worte »Bundesheer«, »deutsches Heer« von meinen Lippen fallen, stellt sich Euch Allen in mächtigen und erhabenen Umrissen das Bild unseres großen, gemeinschaftlichen Vaterlandes dar, das jeden andern Gegenstand der Feier und Verehrung umfaßt und in sich aufnimmt, so daß Fürst und Staat und Heer und Volk zugleich mit erhoben und gefeiert werden, wenn wir seiner jubelnd gedenken!«

»So blühe denn und schreite muthig vor, und wandle stolz Deine Bahn, Du Fürstennutter, Völkergebäherin, Deutschland, unser großes Vaterland! — Du Land des Ruhmes und des Sieges, wo Du einig warst; Du Herrscherin unter den Völkern sobald Du willst! — Nicht jene platte und doch chimärische Einheit wünschen wir Dir, aber die höhere, zu erreichende Einheit in der Mannichfaltigkeit, die Bedingung und das Wesen aller schönen, reichen, lebendigen Existenz! — Preis Dir! Du Land der Innerlichkeit und der Tiefe, und der stillen Treue und des



stillen Fleißes, der unermüdlich aus dem tiefen Schacht des Geistes und der Wissenschaft das reine Gold des Gedankens zu Tage fördert! Du bist so die Lichtzeugerin und die Lichtverbreiterin geworden für alle Welt, in Sachen des Glaubens wie des Wissens, — wie sie sich auch gebärden mögen, sie werden der leuchtenden Flamme nicht entgehen, die Du angezündet hast in beiden! — An den höchsten Alpen bist Du gelagert, nach vier Meeren senken sich Deine stolzen Ströme hinab, tausend blühende, reiche Städte steigen an ihren Ufern empor, und unermessliche angebaute Gefilde verbinden sie; viele mächtige Fürstenthümer schließest Du ein, und Königreiche nennen sich Deine Kinder und nähren sich an Deinen Brüsten! — So herrlich erblicken wir Dich, weil Du vor einem Vierteljahrhundert den Muth gehabt, einig zu seyn und die ganze Wucht Deiner Macht und Deiner Begeisterung in Eine Schiene zu legen! — Und so ist es Dein Fest vor Allen, das wir heute begehen, wie es in allen Deinen Gauen gefeiert worden, das Jubelfest Deiner Erhebung aus den Banden fremder Knechtschaft und fremden Uebermuthes!« —

»Laßt mich abbrechen, Cameraden, wo es mir schwer werden würde, einen Schluß zu finden. Der Gegenstand ist zu mächtig und reich, für eine Tischrede sowohl, als für meine Kräfte. Erlaubt vielmehr, daß ich statt meiner noch einen Augenblick den Dichter reden lasse, ihn, dem es gegeben ist, das »was in schwankender Erscheinung schwebt, mit dauernden Gedanken zu befestigen und in holde Umgränzung zu fassen.« —

Er spricht zu Euch: *)

Wißt Ihr, Cam'raden, was wir feiern?
Die Silberhochzeit feiern wir. —
Ich will Euch unsere Braut entschleiern,
Und auch den Bräut'gam zeig' ich hier;

*) Das Gedicht ist von Immermann und wurde von demselben bei einem ähnlichen Feste zu Cöln am Rhein vorgetragen.

Das Vaterland ist die Verlobte;
 Der Mannesmuth, der sich erprobte
 In letzter Noth, im tiefsten Gram,
 Das ist der wackre Bräutigam.

Er ist vor fünf und zwanzig Jahren
 An böser Tage schwüllem Schluß
 Zu seiner bangen Braut gefahren,
 Geharnischt ganz, von Kopf zu Fuß.
 Ihr schönes Antlitz war benetzt
 Mit Thränen, und ihr Leib zerfetzt,
 Und durch der Feinde wüsten Hohn
 Zertreten ihre Ehrenkron.

Er aber sprach: mit Dir verbunden
 Will ich für alle Zeiten seyn!
 Du bringst mir zu die schwersten Stunden,
 Doch so soll just der Tapfere freyn.
 Ich will Dich schirmen und beschützen
 Mit meines Degens hellen Blitzen;
 Wie auch von Wunden starrt Dein Leib,
 Bist doch mein heißgeliebtes Weib!

Als nun geschah der Ringe Tauschen,
 Brach an des Hochzeitsfestes Licht,
 Von dem die Sarten werden rauschen,
 Bis daß die deutsche Ley'r zerbricht.
 Zum Saale ward von Sachsens Aue
 Das Land bis zu des Rheines Gaue,
 Doch faste kaum der weite Saal
 Der Gäste ungeheure Zahl.

Die Trommeln spielten, die Trompeten
 Zum wilden, stürm'schen Reigen auf,
 Kaum war von Einem abgetreten,
 Nahm schon ein andrer Tanz den Lauf;



Und Ros' um Ros' den Estrich schmückte,
 So weit das Aug' im Saale blickte:
 Die Tänzer gossen hin ihr Blut,
 Das war die schöne Rosengluth.

Gott hatt' entflammt der Liebe Zunder,
 Gott schuf der hehren Feier Pracht!
 Gott segnete den Bund; ein Wunder
 Wirkt er aus seiner heil'gen Macht.
 Bei Leipzig legt er in die Arme
 Die Braut dem Bräut'gam frei von Harme,
 Schön, reizend, lorbeerüberlaubt,
 Die alte Kron' auf ihrem Haupt.

* * *

Und nun, nach manchem Friedensjahre,
 Das Fruch' an Fruch' des Bunds gereiht,
 Steht wiederum vor dem Altare
 Das Paar, zur Einsegnung bereit.
 Und wieder schafft ein Wunder prächtig,
 Der alte Gott, der einst so mächtig
 Dreizehn in Ehren reich gerüstet,
 Und acht und dreißig nicht vergißt.

Wenn sonst sich silbern wo begiebet
 Die Hochzeit, ging die Jugend aus,
 Und wenn das Paar sich auch noch liebet,
 Ist doch die Stirn von Falten kraus.
 Doch un's're Braut hat nicht gealtert,
 Der Bräut'gam ist, wie sonst gestaltert,
 Germania blieb frisch und schön
 Und unser Muth blieb auch besiehn.

Bei deutscher Rebe goldner Zähre
 Sprech ich den alten Hochzeitspruch;
 Ihr Winde traget ihn zum Meere,
 Durch Berg' und Thäler tragt den Spruch:

Vorwärts, Germania, im Werke!
 Vorwärts in Eintracht und in Stärke!
 Vorwärts wir All, aus jedem Stand,
 Mit Gott, für Fürst und Vaterland!

»Auf denn, Kameraden, das Brautpaar soll leben!
 hoch!«

Und hoch! scholl es dreimal aus allen Kehlen, und die
 Trompeten schmetterten dazu, dann fiel der Gesang ein:

Denkt Ihr daran, wie in bedrängten Zeiten
 Einst unser Fürst sein Volk zum Kampf entbot?
 Denkt Ihr daran? bereit zu tapfrem Streiten,
 War uns're Losung: »Freiheit oder Tod!«
 Begeiß're uns Erinn'ring schöner Stunden,
 Umfächle uns mit leisem Flügelschlag,
 Denn fünf und zwanzig Jahre sind entschwunden,
 Seit jene Losung uns're Fesseln brach.

Denkt Ihr daran, wie Ihr mit Jünglingsmuth
 Dann diese Mahnung frohbewegt vernahmt,
 Und, fest entschlossen, mit dem eignen Blute
 Das Bündniß zu besiegeln freudig kamt?
 Da ist — hoch sey es stets von uns besungen
 Und weh dem Deutschen, der es je verkennt!
 In unsrer Brust das Hochgefühl erklingen;
 »Mit Gott für Ihn und für das Vaterland.«

Erhebet Euch in dieser Wehestunde!
 Und schwört bei diesem edlen goldnen Wein,
 Auch heute, Brüder, noch aus Einem Munde
 Dem Vaterlande ewig treu zu seyn!
 Auf! füllet mit dem edlen Blut der Reben
 Die Gläser schäumend voll bis an den Rand;
 Laßt alle wack're deutschen Männer leben,
 Sie leben hoch! Es leb' das Vaterland!

Hierauf sprach der Oberlieutenant Plate:

»Cameraden! dem Andenken der siegreichen Heere!«

»Ihr wundert Euch, daß ich diesen Toast vorschlage, der ich in jener glorreichen Zeit, deren Gedächtniß wir feiern, noch den Kinderjahren nicht erwachsen war? — Und doch möchte es wohl der jüngeren Generation zustehen, denn, Ihr alten Krieger, Euch gilt es ja, Ihr wart ja Glieder jener starken und herrlichen Kette, die hervorgerufen durch den lebendigen Geist der Freiheit, durch den begeisterten Aufruf unserer angestammten Fürsten, eine eiserne Saat aufging in den Gefilden Deutschlands, von Sarmatiens Ebenen bis zum Thale des Rheins, von den deutschen Meeren bis zu den schneeigen Alpenhöhen. Wie Ein Mann standet Ihr, stand überall Deutschlands Jugend auf, scharte sich um den alterprobten Kern, der heute noch uns zu Kampf und Sieg führen würde. Welcher Zeiten Geschichte zeigt so herrliche, so thatendurstige, so siegfreudige Kriegerschäaren aus Deutschlands engverbundenen Stämmen, wie jene Jahre? Gebet Zeugniß Ihr, jekt hier zum Mahle vereint, die Ihr Euch damals in Ost und West unter Euren himathlichen Bannern versammeltet. Sehet, sie winken Euch, wie zum gemeinschaftlichen Siege damals, so jekt zu gemeinsamer Freude. Mögen sie Euch lebendig zurückrufen das Bild jener siegrichen Heere, wo Deutschlands begeisterte Mannen im innigen Verein mit des Nordens verzuckten Kriegern, wie das brausende Meer sich hinwälzten über die sieggewohnte, widerstrebende Frankenschaar, Aug' in Auge, Mann gegen Mann in fünfzig heißen Schlachten, bis das Vaterland frei war von Joch und Schimpf.«

»Doch nicht trennen können wir von diesem Bilde die Erinnerung an die tapfern Führer. War es nicht ihr hohes Beispiel, ihr Feldherrngeist, der in ihrer starken Hand Euch unbesiegbar machte? Zwar sind sie jekt, bis auf Wenige, zu ihren vorangegangenen Getreuen versammelt, doch ihre Thaten werden ewig leben!« —

»Laßt uns darum die Becher füllen und trinken: auf

das Andenken der siegreichen Heere und ihrer Führer! Es lebe hoch!»

Das geschah mit lebendigem Feuer und dann wurde gesungen: »Schön ist's unter freiem Himmel« u. s. w. *)

Zunächst erhob sich nun der Hauptmann von der Lippe und sprach folgende ernste Worte:

»Wenn wir heute zu einem Feste dankbarer Erinnerung an eine große, in ihren Folgen so segensreiche Zeit, wo nach schweren Kämpfen die Selbstständigkeit des deutschen Vaterlandes wieder errungen ward, versammelt sind, so fordert uns dies Fest auch auf, vor Allen derer zu gedenken, die treu ihrem Berufe und der Ehre mit ihrem Blut und Leben den Sieg und die Freiheit erkauften.«

»Groß ist die Zahl der in den drei verhängnißvollen Jahren für die gute Sache gefallenen Opfer, und darunter sind manche hochgefeierte Namen, welche die Geschichte den spätesten Zeiten überliefern wird.«

»Es ist nun aber nicht allein und für sich das Andenken an ihre Hingebung, was uns heute erfüllt, es muß vielmehr das Andenken an den damaligen Geist der Kämpfer uns heute gegenwärtig seyn, an das, wofür sie gern und freudig ihr Leben wagten, Recht, Geseßlichkeit, deutsche Treue, Vaterlandsliebe, Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus. — Dies war es, was ihnen das Herz erhob, was sie muthig machte im Kampfe, sie begeisterte im Angesicht des Todes, sie hinüberbegleitete in das Land der ewigen Freiheit.«

»Wenn wir nun der Gefallenen auf würdige Weise gedenken und so ihr Werk durch unser Wirken fortsetzen wollen, so muß auch bei uns, meine werthen Landsteute, die wir hier vor 25 Jahren mit jugendlicher Begeisterung dem Aufrufe unseres Hochseligen Herzogs folgten, und bei uns vor Allen, meine Herren Cameraden, der Vorsatz, der Ze-

*) Dies, den Genossen jener Tage so bekannte Lied ist, wenn wir nicht irren, von Mar von Schenkendorf einem alten Soldatenliebe nachgebildet.

den bei seinem Eintritt in den Dienst ganz erfüllen muß, heute aufs Neue belebt und gestärkt werden: Jeder seinem Berufe treu zu leben, und wenn es noch Ein Mal einen Kampf um die schwererrungenen Güter gelten sollte, dem Vaterlande uns ganz zu weihen, und so weit unsere Kräfte dann reichen, in dem Sinne zu kämpfen, zu sterben, wie Jene kämpften und starben, deren wir in diesem Augenblicke gedenken. Mit diesem Vorsatze können wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken und dem Zeitenwechsel muthig entgegen gehen.« —

»Während der 25 Jahre des Friedens und der Befestigung des Glücks und Wohlstandes in unserm Lande hat auch manches Ereigniß uns mit Trauer erfüllt.«

»Der Stifter unsers Corps, unser wahrhaft hochherziger Fürst und Herzog Peter Friedrich Ludwig, so hoch verdient um die Befreiung Deutschlands, so weise im hohen Rathe der Monarchen und der Feldherren *), dessen Name als ein heller Stern in der deutschen Geschichte glänzen wird, hat seitdem vollendet und ist vereint mit den Manen Seiner ruhmgelächerten Vorfahren; doch in den Herzen Seiner treuen Unterthanen lebt er fort und fort.«

»Seiner gedenken wir Alle in dieser Stunde mit tiefer Ehrfurcht.«

»Von den Feldherrn der siegreichen verbündeten Heere

*) Er stand seit dem Ausbruche des Krieges dem Kaiser Alexander mit Rath und That zur Seite, und wurde Schöpfer und Chef der russisch-deutschen Legion. Und wäre auch das nicht gewesen, so gab doch seine Characterstärke die nächste Veranlassung zu den fruchtbaren Ereignissen der Jahre 1812, 13, 14, 15, denen Deutschland, Europa, die Welt ihre Freiheit verdankt. Seine standhafte Ablehnung des von Napoleon ihm vorgeschlagenen Ländertausches reizte die jeden Widerspruchs entwöhnte Herrschsucht desselben rücksichtslos sein Didenburg ihm zu rauben, und gab dadurch dem Kaiser Alexander den Grund zu einem Kriege, ohne den nicht Gott gerichtet hätte in Moskwa und an der Beresina, ohne den — doch wer kann's enthüllen, wie Europa jetzt gestaltet wäre, hätte Napoleon seine Pläne verwirklichen können?

sind die Meisten schon früher oder später ihrem Vaterlande durch den Tod entrissen, aber ihre Namen leben in des gesammten Vaterlandes dankbarem Andenken, denn es ist das Vorrecht eines edlen Volks, seine großen Männer auch im Tode zu ehren.« —

»Seit Errichtung des Corps ist auch in der Garnison mancher theurer Verwandte, mancher Freund aus dem Kreise der Cameraden geschieden. Einige hatten den Freiheitskampf mitgefochten und starben im reifen Mannesalter, Andere raffte die Sichel des Todes in der schönsten Blüthe der Jugendkraft, in der Fülle der Hoffnungen dahin. Nicht namhaft brauche ich sie zu machen; ein Jeder unter uns erinnert sich in diesem Augenblicke des ihn schmerzhaft getroffenen Verlustes, sey es eines Vaters oder eines Sohnes, eines Bruders oder eines Freundes; Alle aber, die hier anwesend sind, vereinigen sich gewiß von ganzem Herzen in der Trauer über den Verlust unsers von Alt und Jung geliebten, von Jedermann hochgeschätzten Generals, Alle sagen sich gewiß mit inniger Wehmuth: Er fehlt uns heute bei diesem Feste.«

»Als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste, als Beweis der Anhänglichkeit und Liebe des Officier-Corps zu dem Verstorbenen, wird mit Höchster Genehmigung dieses wohlgetroffene Bild des Generals hier unter uns aufbewahrt werden *)«.

»Heute ist der Tag der Weihe desselben. Es schmückte das Bild der Lorbeerkranz, der dem General am 5. December 1815 bei der Rückkehr aus dem Felde von Oldenburgs Jungfrauen überreicht wurde.«

(Das Bild wurde bekränzt.)

Wir, meine älteren Herren Cameraden, die wir zum

*) Der Hauptmann Nehme hatte die treu seinem Gedächtnisse eingepprägten Züge des Verstorbenen mit kunstfertiger Hand der Leinwand anvertraut. Darnach sind mehrere Copien gemacht, und Hansstaengl in Dresden hat es durch eine schöne Lithographie vervielfältigt.

Theil seit 25 Jahren unter seinen Befehlen standen, die durch seine gewiß lehrreichen Mittheilungen aus seinen Feldzügen in Italien, Deutschland, Finnland, Rußland und Frankreich so Manches von ihm wissen, die wir Zeugniß geben können von dem, was durch ihn hier geschehen ist, wir tragen von ihm das Andenken eines ausgezeichneten Officiers, eines strengrechtlichen von uns innigst verehrten Commandeurs, eines in jeder Hinsicht braven Mannes im Herzen.«

»Was er Gutes hier gethan,
Was uns einst mit ihm verbunden,
Blicken wir mit Wehmuth an;
Es ist nicht mit ihm verschwunden,
Denn wie schnell auch Daseyn eilt,
Gutes bleibt, und Liebe weilt.«

»Lassen Sie uns jetzt das volle Glas zur Hand nehmen und es leeren in feierlicher Stille auf das Andenken der Geliebten und Verstorbenen. Es bleibe treu bewahrt in unserer Brust, bis auch unsere Stunde schlägt und wir hinübergehen, wo wir uns Alle, Alle wiederschen.«

Und in feierlicher Stille leerte eine Jeder sein Glas; in manchen träufte eine Thräne der Wehmuth, und ein erster Choral, den das Musikchor vortrug, gab der sanften Trauer eine beruhigende Richtung.

Nach der Reihenfolge der vorgeschriebenen Toaste mußte nun der: »Unsern Gästen!« folgen. Ihn leitete der Hauptmann von Egloffstein in der nächsten Pause durch folgende Worte ein:

»Cameraden, laßt uns jetzt noch auf das Wohl derer anstoßen, die, mit Aufopferung der häuslichen Freuden des heutigen Tages, sich von nah und fern so freundlich in unserer Mitte eingefunden haben, um mit uns in einer glücklichen Gegenwart der Vergangenheit zu gedenken!«

»Und so erschalle denn unseren verehrten Gästen aus treuer deutscher Brust ein herzliches Lebehoch!«

Freudig wurden noch einmal die geringesehenen Gäste vom ganzen Officier-Corps begrüßt, und auf das jubelnde Lebehoch! folgte das Lied: »Seyd uns gegrüßt beim Klange deutscher Becher u.«

Den letzten der vorausbestimmten Trinksprüche kündigte der Oberlieutenant von Eichstorff mit folgenden Worten an:

»Auf das Wohl aller deutschen Frauen!«

»Denn es giebt ja auf Erden kein süßeres Stück,
Giebt höhere Lust nicht im Leben,
Als wenn holde Frauen in unser Geschick
Die Kränze der Liebe verweben.«

»Ich halte es für meine Pflicht, noch insbesondere der Oldenburgischen Frauen und Jungfrauen zu erwähnen, die tröstend und ermutigend in der Zeit der Schmach und Bedrängniß sich freudig verbanden zur Hülfe, Heilung und Pflege derer, die, dem Aufruf ihres geliebten Fürsten folgend, hinausziehen zum Kampf, und die so im edelsten Verein als deutsche Frauen kräftig mitwirkten für des Vaterlandes Wohl.«

»Drum Freunde, eilt und laßt ertönen
Den Schöpferinnen unserer Lust,
Mit vollem Glase, allen Schönen
Ein Lebehoch, aus treuer Brust!«

Dazu hätte es kaum der Mahnung bedurft, denn rings um die Tafeln scholl freudig das Lebehoch, und in Erinnerung an jene Zeiten schloß sich Körners: »Leb' wohl mein Bräutchen schön!« dem Trinkspruche an.

Der Festordnung zufolge durften nun, nachdem die vorgeschriebenen Toasts ausgebracht worden, auch andere Trinksprüche und Reden folgen, und es wurden daher manche treffliche, tief gefühlte, in Aller Herzen nachklingende Worte und Sprüche von redebegabten Gästen vorgetragen, manches herzerhebende Lied wurde gesungen, aber Alles hier mitzutheilen sind wir nicht im Stande. Folgende Reden, die

wir zu erhalten das Glück hatten, mögent als Repräsentanten Aller erscheinen.

Im Bom Senator in Bremen Dr. Joh. Georg Fken *):

«Das Jubeljahr 1835 neigt sich zu seinem Ende: köstlich, köstlich ist diese Neige, wir genießen sie hier in übergroßem Maße. Der Weihnachtsabend des Jubeljahrs, wie könnte er uns herrlicher bescheeren, als mit diesen großen, seltenen vaterländischen Freuden. Im Namen der Bremer Freiwilligen sage ich unsern hochverehrten Wirthen den lebhaftesten, aufrichtigsten Dank. Indem Sie uns geehrt, haben Sie unsere Vaterstadt geehrt.»

«Lassen Sie mich meinem Danke noch einen Trinkspruch hinzufügen. — Es ist ein Siegeswort von 1815; ein französisches und doch auch ein recht deutsches Wort: La belle Alliance! der Name der großen Schlacht paßt so schön auf manches innige Verhältniß, ich wende ihn hier nur an auf die militairische Allianz zwischen Oldenburg und den Hansestädten, welche unter dem Schutze Sr. Königlichen Hoheit, des Hochverehrten Großherzogs von Oldenburg, des erfahrenen Kriegers, so glücklich besteht. Möchten die Pantere der Deutschen, wenn es Noth thut, sich so vereinigen, wie wir die Oldenburgischen und Hanseatischen Fahnen zusammen flattern sahen auf den Höhen von Falkenburg **).»

«Möchten die deutschen Heere nie wieder sich feindlich gegenüber stehen, wie im dreißigjährigen und siebenjährigen Kriege! möchten sie auch nie wieder fremd und kalt nebeneinander stehen, wie 1805 und 1806! Nein, möchten sie immer freudig miteinander kämpfen auf Leben und Tod für eine gemeinsame Sache, wie bei Leipzig und bei Belle Alliance!»

*) Er hat als Oberlieutenant in dem Bremer Bataillon des Hanseatischen Contingents den Feldzug von 1814 mitgemacht.

***) Bei Falkenburg hatte die Oldenburgisch-Hanseatische Brigade im Sommer 1837 ein Übungslager bezogen.

Vom Major Niemeitz, Commandant des Lübeckisch-Bremischen Infanterie-Bataillons:

»Cameraden! Gelehrtes kann ich Euch nicht sagen, und möget Ihr mir, dem alten Soldaten, es schon gestatten, daß ich an der Klinge bleibe. Die Waffengefährten Hamburgs und Lübecks, denen es leider nicht vergönnt ist, heute im frohen Kreise mit uns zu jubeln, bringen Euch durch mich der Grüße Viele und herzliche, sie reichen Euch aus weiter Ferne die Bruderhand zum schönen Bunde inniger, treuer Cameradschaft und Freundschaft, begleitet mit dem Wunsche, das schöne Band, welches uns umschlungen hält, möge sich bis auf ewige Zeiten erhalten, und in treuer Anhänglichkeit an Fürst und Hausa sich immer enger und herzlicher knüpfen.«

»Die Waffengefährten Hamburgs und Lübecks auf das Wohl ihrer lieben und werthen Cameraden Oldenburgs: Hoch!«

Vom Landgerichts-Assessor Hoyer in Dvelsgönne *):

»Wenn ich es wage in so hoher Anwesenheit, in solchem Kreise meine schwache Stimme zu erheben, so ermunthigt mich nur der Gedanke, daß die Sympathie für die Sache des Redners beste Entschuldigung seyn werde.«

»Das Rad der Zeit rollt unaufhaltsam dahin, ohne Stillstand und Pause, doch dem Menschen, der nicht gänzlich verwahrloset, ist es Bedürfnis, Abschnitte in die Zeit zu machen, rückwärts zu schauen, einzukehren bei sich, um das Erlebte innerlich zu wiederholen und dem geistigen Besitze einzureihen. Dieses Erinnern und Berinnerlichen, das Anknüpfen und Beziehen aller Ergebnisse auf ein Höheres, sey es ein Geburtstag, ein Familien- oder Volksfest, das zur Besinnung auffordert, ist besonders dem deutschen

*) Er war 1813 als Oldenburgischer Freiwilliger eingetreten, schied aber, als es nicht zum Marsch kam wieder aus, und setzte seine Studien fort. Beim Wiederausbruch des Krieges im J. 1815 trat er darauf in Preussische Dienste.

Volke eigen. Ein solcher Tag ist auch der heutige, an welchem Oldenburgs Krieger den Geburtstag einer neuen Zeit feiern. Würdig schließt sich diese Festfeier an die der Wiedergeburt Deutschlands in der Freiheit an, denn auch der militairische Geist ist ein wiedergeborener in der Feuer- taufe des Unglücks und der Schmach. Fünf und zwanzig Jahre sind entschwunden, seit der unvergeßliche Herzog die denkwürdigen Worte sprach, welche die Landesbewaffnung ins Daseyn riefen, ein Vierteljahrhundert, und welcher Vergangenheit! ein Stück Weltgeschichte, wie sonst nur in Jahrhunderten, ist vollbracht. In allen Lebensgebieten, welche Bestrebungen, welche Bewegung und Nüchrigkeit des Geistes, welche Keime, Knospen und Entfaltungen eines neuen Lebens! In der Wissenschaft: als gelte es der Entdeckung einer neuen Welt, die Vertiefung in die Schachten des Geistes, um das lautere Gold der Wahrheit an das Licht zu fördern; in der Religion: die Sehnsucht nach dem Ewigen, Göttlichen, daß es Wohnung mache in den Herzen der Menschen, die Gemüther erfülle und den endlichen Geist dem unendlichen versöhne; in der Kunst: das Ringen, dem was die Wissenschaft erforscht, was das religiöse Gemüth bewegt, unmittelbaren Ausdruck zu geben, in Tönen, Wort und Bild. In Allem ist aber die Freiheit der beseelende Hauch, der Gottesfunken, der in die Gemüther eingeschlagen und sie entzündet hat; sie ist es auch, der wir das heutige Fest verdanken, das vor länger als fünf und zwanzig Jahren eine Unmöglichkeit, ja, wovon die Ahnung nur in das Gebiet der Träume verwiesen wäre, zu einer Zeit, als der Stock, der Bock das Symbol waren des militairischen Geistes. Welch' ein Fortschritt in den fünf und zwanzig Jahren! Das rohe Handwerk ist zur Wissenschaft, der Miethling zum Vaterlandsvertheidiger und der Unfreie geadelt worden, indem alle Ehrenstufen nur das Verdienst krönen. Mit dem Principe der Absonderung, der Ausschließung, der Bevorrechtung ist auch die schroffe Scheidewand gefallen, die den Krieger von dem Bürger trennte und den Untergebenen seinem Vorgesetzten entfremdete, und an die Stelle

einer bloßen Kaste ohne Vaterland ist ein allgemeiner, freier Stand getreten, der Stand der Tapferkeit, der Aufopferung im Dienste des Vaterlandes. Sein Leben in die Schanze zu schlagen, ist wenig, das kann auch ein Feiger für die gemeinste Sache; der rohe, bloß physische Muth, die beschränkte Eitelkeit einer Kastenehre ist es daher nicht mehr, was der militairische Geist fordert; sondern der höhere, der gebildete Muth der Idee für Fürst und Vaterland, Freiheit und Recht, das Bewußtseyn, für das Vaterland zu stehen, der freie Gehorsam, der moralische Muth der Hingebung mit seiner ganzen Persönlichkeit, der Geist freier Einordnung und Einreihung zum festgeschlossenen Ganzen, und nur darin sein Selbstgefühl zu haben, dieses ist es, was die Stärke unserer Heere ausmacht. Ohne solchen Geist würde die militairische Regel zur geistlosen Dienstmechanik erstarren. Aber

Dem Sklaven erscheint nur als Zwang das Gesetz,
Denn der Freie als Freier gehorcht.

Und so steht denn unsere Landesbewaffnung da, ein herrlicher Baum, aus kleinem Keime erwachsen. Verbrüderd und geschaart in fester Gliederung zum Nationalheer, wird dieses fortan nicht den Spott und die Verachtung einer Reichsarmee auf sich laden. Der Geist, der es geschaffen, der Geist von 1813 wird immer mit unseren Fahnen seyn, und Jeder mit Stolz auf solche Krieger blicken, deren Jeder sein Volk in sich fühlt, deren Jeder bedenket »daß der Gott, der den Völkern beisteht, die für die Sache des Vaterlandes streiten, seine Hand abziehet von denen, die nicht wissen, mit Muth und Beharrlichkeit Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren.« Diese Worte des verklärten Fürsten, der aus lichten Himmels Höhen segnend auf uns herabblickt, wie sie einst der Morgenruf waren der Erweckung, mögen sie immerdar der Schlachtruf seyn, zum Siege für Gott, für Fürst und Vaterland! Heute aber für uns Waffengenossen seyen sie ein Aufruf, ein lautes Hoch erschallen zu lassen, für die Einigkeit, für die Ehre deutscher Waffen!

Von dem Hof- und Garnison-Prediger Ballroth:

»Ex tempore, das heißt kraft der Begeisterung, die solch Zusammenleben wirkt! — Dies im Voraus, wie zur Entschuldigung für alle Mängel in der Form.«

»Zu einem patriotischen und militairischen Feste«, so lauteten wenn ich nicht irre, die Worte, mit denen wir Gäste eingeladen wurden. Beide Beiworte dieses Festes haben sich bewährt. Das Fest hat sich bewiesen und beweist sich so militairisch wie patriotisch, so patriotisch wie militairisch. Dies giebt mir denn die Stärke, folgenden Toast auszubringen. Drei Worte und zwar drei Reime. Der Reim ist aber nicht von mir, sondern aus dem Geist des Vaterlandes, welches mich geboren hat; ächt deutsch in Anerkennung aller Stände. Die Worte heißen so: der Lehrstand, der Wehrstand, der Nährstand. Auf denn, sie leben hoch!«

Vom Rector und Professor Greverus: *)

»Meine Herren!«

»Der Weihnachtsabend, welcher uns sonst in der Mitte unserer Familien zu finden pflegte, führt uns heute zu diesem Feste zusammen; es ist aber nicht der Sinn für das Vergnügen, was uns den Unserigen entzieht, nein, wir feiern vielmehr Weihnachten im schönsten Sinne des Wortes — das Weihnachtsfest der großen Volksfamilie Oldenburg. Es war an diesem Tage vor 25 Jahren, als unser Volk mit einer schönen Weihnachtsgabe beschenkt wurde: Waffen waren es, es waren Kanonen, Gewehre und Säbel, die uns das Christkind brachte — und wie Kinder sich freuen, dergleichen als Spielzeug zu erhalten, so freuten sich die mannhaften Söhne Oldenburgs, und jubelten über die nicht zum Spiele, sondern zum fürchterlichen Ernst, zum Kampfe auf Leben und Tod ihnen dargereichten Schwerd-

*) Damals in Bremen wohnend war er im J. 1815 mit den freiwilligen Jägern der Hansestadt Bremen als Oberjäger ins Feld gezogen.

ter. Sie fühlten es tief, was die Wehr dem Manne bedeutet, wie sie seine Kraft, seinen Werth, seine Zufriedenheit mit sich selber mehrt, wie die Existenz des Einzelnen, wie der Völker auf ihrer Schärfe ruht.«

»Aber mehr als Waffen brachte jener Weihnachtsabend — er brachte das Schönste und das Höchste, was das Erdenleben gewähren kann, — er brachte Begeisterung für eine schöne Idee — Begeisterung für Fürst und Vaterland.« —

»Meine Herren, wir sind überhaupt als Menschen stolz auf unsern Geist, der uns zu den Bevorzugten macht in der Schöpfung; aber die herrlichste Erscheinung im Menschenleben ist, wenn sich ein höherer Geist zu dem Geiste gesellt, wenn eine große Idee den Geist über sich selbst hebt, ihn begeistert. Ja, die Begeisterung wirkte von jeher Großes in der Welt, — sie ertheilt dem Menschen Schöpfungskraft, gewährt ihm Schöpferfreuden; sie schafft Werke der Unsterblichkeit werth; sie thut Wunder, die nur der Begeisterte begreift. Thut aber irgend eine Begeisterung Wunder, so ist es die für Fürst und Vaterland, für Haus und Heerd, für Ehre und Freiheit. Sie ist es, die Deutschland aus der tiefsten Erniedrigung zu neuen Ruhm emporhob; die seine blutgetränkten Fluren, seine Schlachtfelder in Aehrenfelder, seine Ketten in Ehrenkronen verwandelte. Doch was die Begeisterung wirkt, habt Ihr an Euch selbst erfahren, biedere, tapfere, edle Männer, die Ihr vor 25 Jahren zu den Waffen eiltet. Nicht wahr, das war eine Zeit des Lebens werth, da fühltet Ihr Euch über Euch selbst erhaben; schwelget in den edelsten Gefühlen, fühltet Schöpfungskraft in Euren Seelen, und die Begeisterung rief ein mächtig Werde! und sie schuf — die Freiheit!« —

»Waffen und Begeisterung brachte uns die Weihnachten von 1813 — und wer war es, der uns diese Gaben bescheerte? Es war der Vater seines Volkes, der sie seinen Kindern reichte, der hochselige Herzog Peter Friedrich Ludwig; es war der gekrönte Menschenfreund, der die geistreichen Züge alter Weisen in seinem Angesichte, der sein



Volk im Herzen trug; es war der Fürst, der, von der Bedeutung des Wortes Menschenrechte tief durchdrungen, sie heilig in dem Geringsten ehrte; der, während der Feind kein Bedenken trug, die Unschuld durch seine Schergen zu würgen, selbst für Verbrecher den Tod zu hart fand; es war unser Vater Peter, der jenen Aufruf an Euch erließ, in welchem sich seine große Seele so würdig, so leidenschaftslos, so herzlich ausspricht. Und dieser Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht, denn er war voll des edelsten Geistes und darum begeisternd. Meine Herren, Sie gedenken jener schönen Zeit — es war die Zeit Ihrer Jugend, und unserer jungen Freiheit!«

»So füllen Sie denn die Pokale und stimmen Sie, der schönen Zeit und des edlen Fürsten gedenkend, ein in meinen Wunsch: Es lebe, was uns der heilige Christ zu Weihnachten 1813 bescheert; es leben die edelsten Güter der Menschheit: Freiheit und Begeisterung!«

Wir müssen hier die Reihe der Reden unterbrechen, um eines Zwischenacts zu erwähnen, der schon früher Statt hatte; des Erscheinens einer Deputation der altgedienten Unterofficiere und ihrer Gäste, welche im Festsale der Caserne das Fest begingen (S. 118). Der Sergeant Rohloff vom 1. Infanterie-Regiment, decorirt mit der Oldenburgischen Medaille und dem neugestifteten Dienst-Auszeichnungs-Kreuze, trat als der älteste vor und hielt folgende Anrede an die Versammlung:

»Durchlauchtigster Großherzog! Hochgeehrte Herren! Hier ganz in der Nähe sind Einige von den alten Unterofficieren mit einigen achtzig Cameraden aus den Kriegsjahren 1813, 1814 und 1815 zu einem Mahle vereint, welches, wenn auch gleich nicht so prächtig, doch eben so fröhlich und herzlich, wie das Ihrige ist. Sie haben uns abgeschickt, Ihnen ihre Begrüßung und Glückwünsche zu bringen, welches hiemit erfolgt. Es leben Se. Königliche Hoheit, unser Durchlauchtigster Großherzog, unser Officier-Corps und seine verehrten Gäste hoch!«

Diese herzliche Begrüßung machte einen erfreulichen Eindruck und veranlaßte sofort die Absendung einer Deputation dahin, den Dank dafür abzustatten. Später erhob sich auch der Großherzog selbst, sie und die Compagnien bei ihren Banketten mit seinem Besuche zu beehren.

Es war nach seiner Entfernung, als der Pastor Bibe-
 Kon Folgendes sprach: »Meine Herren! Ich habe um's Wort gebeten. Mag
 Mancher unter Ihnen längst erwartet haben, auch ich werde,
 wenn auch nicht in die Reihe derer treten, die die Herzen
 hier haben gehoben, entflammt und gestärkt zu Edlern und
 Großem durch geistige Rede, doch in die Reihe derer, die
 hier fromme Wünsche ausgesprochen — ich konnte früher
 nicht laut verkünden, was heute, was in diesen Tagen,
 was längst mein Herz innigst bewegt hat — ich konnt's
 nicht aussprechen, so lange der, dem jetzt mein Wort gilt,
 der edle Fürst, noch unter uns weilte. Nun, da die Stätte
 leer ist, wo er, weilend unter uns, dies Festmahl durch seine
 Gegenwart und freundliche Theilnahme verherrlichte — nun
 rede ich.

Dem sinnigen Beobachter unserer festlichen Tage, die
 wir im Laufe der jüngstverfloßenen Zeit verlebt, wird, wie
 heute uns, des Fürsten freundliche Herablassung zu seinem
 Volke nicht entgangen seyn, und dem tief Fühlenden wird
 dies im Herzen unaussprechlich wohlgethan haben. Aber
 auf Höheres, Schöneres, Edleres noch richte ich jetzt Ihren
 Blick — auf die Pietät unseres allverehrten Großherzogs.
 Sie hat sich wiederholt in dieser Zeit geoffenbart, so
 schön, so herzerhebend, daß ich, daß Sie gewiß Alle nur
 mit tiefer Nührung derselben gedenken. O, wie glücklich
 das Volk, das diese seltene Tugend im Strahlenkranze des
 Fürstenhauptes schaut! Möge sie übergehen auf jeglich Herz
 im Volke und, als die Mutter vieler Tugenden, auch viel
 Schönes, Edles und Gutes unter uns wirken! Wohlan!
 wer mit mir säßt, der nehme sein Glas und weihe es,
 leerend wie ich jetzt: Der Pietät unseres hochver-
 ehrten und innigst geliebten Großherzogs!



Darauf sprach abermals der Hofprediger Wallroth:
 »Das Horn hat erschallet. Und so muß ich denn, da
 ich mich einmal gemeldet, der Festes-Ordnung zu genügen
 aufstehen und auch reden. Sonst hätte ich jetzt lieber ge-
 schwiegen. Denn ich trete zurück von dem Toaste, der so
 eben ausgebracht ward, ich mag an seinen Inhalt denken
 oder an seine Form. Es galt die Sohnschaft unseres Lan-
 desvaters; wahrlich die starke Seite unseres Fürsten, vor
 der ich mich beuge! Und der sie leben ließ, der ist mein
 Bruder, den ich ehre nach dem Worte — es nur gleich
 auf Deutsch zu sagen: »Das Herz macht den Theologen.«
 Doch, wie gesagt, ich habe mich erboten, und nach Festes-
 Ordnung daß, wer sich gemeldet, der auch spreche, muß ich
 reden. Wie aber, denken Sie vielleicht zum dritten Mal?
 Ja, ich gebe zur Antwort, ja. Aber nur nicht aus einem
 Grunde, wie der Gemein Satz: daß aller guten Dinge drei
 sind; sondern deshalb, Geliebtes Sie haben mich heute ge-
 wissermaßen selbst unter sich eingeführt, indem Sie mich
 ersucht, das Tischgebet zu sprechen. Das war denn auch
 mein Erstes. Mein Zweites war ein Toast, den ich aus-
 brachte; ich wollte doch — Sie werden mich nicht mißver-
 stehen — nicht allzuegeistlich unter Ihnen sitzen. Nun aber
 kehre ich, wenn gleich durch Toast, dem Geiste nach doch
 wieder noch einmal wie zu jenem Ersten zurück. Denn,
 brave Männer dieses Landes, ich bin Euer Prediger und
 Hirte, soll Euch daher, wo ich nur kann, stets auf das
 Höchste führen. So nehme ich denn noch einmal einen der
 vorgeschriebenen Toaste auf, den dritten in der Reihe, wel-
 cher da hieß: »dem deutschen Vaterlande!« und sage so:
 Nächstdem, daß ich ein Christ bin, freue ich mich
 am meisten dar über, daß ich ein Deutscher bin!
 So lebe hoch das deutsche Vaterland!»

Damit wollen wir denn unsere Erzählung von dem Fest-
 mahle schließen, nicht weil diese Rede die letzte war, sondern
 weil sie, das Ende auf den Anfang beziehend, die vollkom-
 menste Form, den Cirkel bildet.

Die Illumination der militairischen Gebäude konnte we-

gen des heftigen Windes nicht ganz der Anordnung gemäß ausgeführt werden, machte aber dennoch einen schönen Effect. Die architectonischen Glieder der geschmackvollen Fronte des Militärhauses waren durch Lampenreihen auf das Vortheilhafteste hervorgehoben, und auf dem Balkon desselben erschien in einem großen transparenten Stern das Datum

der 24. December 1813.

Obgleich auch der mittlere Pavillon beider Infanterie-Casernen durch äußere Lampenreihen, Lampensterne und transparente Wappen seinen höchsten Schmuck erhalten sollte, der leider durch das Wetter verhindert wurde, so machten doch gerade die Casernen den schönsten Eindruck, da ihre zahlreiche Fenstermenge durch reiche, aus Lichtern gebildete Figuren in glänzendster Erleuchtung prangten.

In dem Augenblick, als der Großherzog den Platz betrat, um vom Militärhause aus die Casernen zu besuchen, ward der ganze weite Pferdemarkt durch zahlreiche bengalische Flammen tageshell erleuchtet.

Auch das noch im Bau begriffene Militär-Collegienhaus hatte man mit in den Kreis der Erleuchtung gezogen, und zwei riesige, buntgeschmückte Weihnachtsbäume verdeckten die Materialhausen.

Die erste Baumreihe gegenüber und die ganze Chaussee bis zur Stadt waren mit Pechpfannen und bunten Lampen eingefaßt.

Der große Zapfenstreich, welcher mit Musik durch die Stadt geschlagen wurde, mußte zwar wegen des Windes auch die ihm zuge dachte Fackelbegleitung entbehren, aber dennoch endete er mit militärischer Würde das schöne Fest, mit dem sich die Reihe ähnlicher in Deutschland gefeierter Feste dieses Jahres schließt.

Oldenburg möchte an hoher Bedeutung, glänzender Theilnahme und gelungener Durchführung der Feier wenig Gleiches aufzuweisen haben.

Der erste Ordenstag
 des
Großherzogl. Haus- und Verdienst-Ordens
 des
Herzogs Peter Friedrich Ludwig
 am 17. Jan. 1839.

Das Patent, wodurch Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg am 27. November 1838 zum Andenken der Jubelfeier den Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig stiftete, dessen wir oben (S. 26) erwähnten, wurde am 5. December 1838 publicirt, und lautet wie folgt:

Wir Paul Friedrich August,
 von Gottes Gnaden Großherzog von Oldenburg, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und Oldenburg, Fürst von Lübek und Birkenfeld, Herr von Sever und Kniphausen &c. &c.

Thun kund hiemit:

In der Absicht, durch eine besondere öffentliche Auszeichnung die Mittel zu vermehren, getreuen Unterthanen, welche um das Vaterland sich verdient gemacht, Staatsdienern, welche in ihrem Berufe Vorzügliches leisten, wohlverdienten, Uns und Unserm Hause ergebeneu Männern Beweise Unserer Zufriedenheit und Unseres Wohlwollens geben, und wissenschaftliche, wie auch sonstige gemeinnützige Bestrebungen aufmuntern, nicht weniger Ausländern ein öffentliches Merkmal Unserer Gewogenheit ertheilen zu können, und eingedenk der schon früher gehegten gleichen Absicht Unseres Herrn und Vaters, des in Gott ruhenden Herzogs Peter Friedrich Ludwig Durchlaucht und Gnaden, haben Wir beschlossen, heute, wo ein treues Volk die vor fünf und zwanzig